

Zeitschrift: Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski

Herausgeber: Schweizerischer Ski-Verband

Band: 21 (1926)

Artikel: Auf Elms Skigebieten

Autor: Tschudi, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

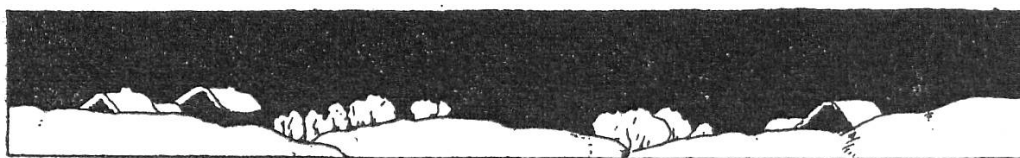
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Aus Elms Skigebieten.

Was sollen wir noch länger zuwarten, etwas von unsern herrlichen Skigebieten zu erzählen, jetzt, da die Skikarte der Glarneralpen*) herausgegeben und ohnehin so manches Geheimnis preisgegeben ist? Herrliche Skigebiete? Rassisten wollte ich sagen, aber nicht für den Skifahrer, der stundenlange gerade Abfahrten erwartet, sondern für den, der in der Abfahrt dann den grössten Reiz findet, wenn sie recht tückisch da um Felsbändchen herum, dort durch Wäldchen führt und zwischenhinein einem verschneiten Alpweg folgt, an dessen Böschungen man einem Bobsleigh gleich, bald links bald rechts hinaufsaust.

In diese Kategorie gehören auch die meisten Skitouren, die man von Elm aus, zuhinterst im Sernftale, unternimmt, dessen Endpunkt das reizende Bergdörfchen bildet. Elm, hart an der Tausendmetergrenze, ein unbeschriebenes Blatt in den Annalen des Skisports, aber um so vertrauter manchem Glarner-Skitourenfahrer.

Mit dem Abendzug der Sernftalbahn fährst Du hinein in dieses enge Bergtal, aus dem die Tannenwälder und Schieferberge jäh aufschliessen, steigst nach stündiger Fahrt in Elm aus und fragst Dich im ersten Moment fast erschreckt, wo da die Skiparadiese zu finden sein sollen, wo doch rings lawinensteile Hänge und kaltgraue Wände sich gen Himmel aufschwingen. Aber gemach, mein Freund, morgen wirst Du erst staunen. Vorerst schultre Deine Bretter und folge mir nach, in zwei Minuten sind wir im Hotel, wo Du freundlich empfangen wirst und wo Dir ein flottes Nachtessen vorgesetzt wird. Ob Du dann nachher noch Lust hast, einen Jass zu klopfen, oder ob Du es vorziehst hinter dem Kachelofen neben der schnurrenden Katze dem Gespräch der Bergbauern zu lauschen, heimelig ist es eineweg, und nur auf Befehl des Tourenleiters wirst Du zuletzt Dein Zimmerchen aufsuchen.

Oder solltest Du am Ende auch zu jenen Abgehärteten gehören, die hie und da einmal ein eiskaltes Biwak in einer

*) Siehe Besprechung: Skitourenkarte der Glarneralpen, 1:50,000, Seite 115.

Aus Elms Skigebieten.



Phot. P. Tschudi

Gipfel des Fährispitz, 2173 m; links Piz Segnes.



Phot. P. Tschudi

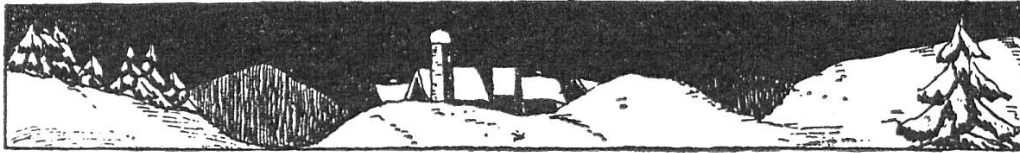
Aufstieg zum Grünenspitz, 2360 m; Mitte Fährispitz;
Hintergrund Tschingelhörner; Piz Grisch.



Phot. P. Tschudi
Hütten von Ramin-Mittelstaffel, 1777 m; dahinter Scheiben.



Phot. P. Tschudi, Schwanden
Abfahrt vom Grünenspitz nach der Raminer-Matt.



Sennhütte nicht verschmähen, um am andern Morgen nur recht frühzeitig zu sein und einen ergiebigen Skitag vor sich zu haben? Gut, dann will ich mit Dir die Tour durchs Raminthal hinauf zu den Hütten von Mittelstaffel machen. Sie sind der Schlüssel zu den Touren auf den Fährispitz, Grünspeitz, Blattengrat und Foopasshöhe, stille Gipfel und Höhen, wo deine einsame Spur verweht, ehe der nächste Skiläufer das Gebiet betritt. Wie ich sie liebe diese Abfahrten über unbekannte, in unberührtestem Weiss glitzernden Hänge und Felder, wo das Auge dem Ski hastend vorausseilt, ihm das günstigste Terrain auszusuchen und wo Deine Ski den feinen, leis kreischenden Pulverschnee aufstieben lassen, dass Dir sein eisiger Schauer kitzelnd ins Genick wirbelt und Dich zu noch rascherer Fahrt aufstachelt, die vielleicht, wer weiss, doch irgendwo mit einem grossen Ausrufzeichen endigt.

Wie ich sie hasse jene Defilees und Durchpässe allzu besuchter Skidorados, wo Deine Skis nicht mehr ihre eigene, vielleicht eigensinnige Spur ziehen können, sondern wo Du blindlings den Dutzenden andern folgen musst, die vor Dir das Feld durchpflügten.

Es ist Samstagmittag, anfangs März, blau lacht der Himmel über dem tiefverschneiten Elm. Drei längst vertraute Skifahrer entsteigen dem Zügli, der kleinste wird trotz Bubikopf und Skihosen von den Dorfbuben als Dame erkannt und entsprechend bestaunt und kritisiert. Drum rasch die Ski geschultert und hinein ins Untertal und in mählichem Anstieg über das längst nivellierte Bergsturzfeld hinauf. Aber schon bei dem ersten Stall am «Düniberg», wo ein Brunnen munter sprudelt, fällt uns der Mittagshunger an und zwingt uns die Rucksäcke zu öffnen.

Nach 20 Minuten gehts weiter, nicht mehr zu Fuss jetzt, sondern auf fellbesetzten Ski. Das neue Alpsträsschen schlängelt sich hoch über dem Raminerbachtobel talaufwärts. In märchenhafter Einsamkeit gehts an den Waldheuhüttchen vorbei, wo das Strässchen sich in ein paar Kehren höher windet. Schliesslich gewinnen wir eine grosse freie Lichtung, der Blick wendet sich talaus und schweift über die ferne Schattenwand des Hausstocks.

Schon nähert sich die Sonne dem Horizonte, da erreichen

wir die ersten Hütten des Mittelstaffels der Ramineralp, überqueren rasch den Bach und stehen gleich vor der Hütte, für die wir uns den Schlüssel hatten mitgeben lassen. Zwar fand sich in diesem Kuhstall ein ordentlicher Heustock vor, aber eine Sennenküche gab es nicht. Die Hütte nebenan dagegen streckte kühn ihren Kamin zum Schneedach heraus, so dass wir kurz entschlossen den Einbruch in dieselbe versuchten. Aber oha, so leicht geht das nicht. Nach einem halbstündigen vergeblichen Versuch, während welchem wir das Schauspiel des schönsten Sonnenuntergangs verpassten, mussten wir klein beigeben. Nun versuchten wir das Glück bei den Hütten jenseits des Baches, wurden aber auch dort der soliden Verriegelung nicht Meister. Schon hatten wir uns resigniert auf das östliche Ufer zurückgezogen, da erschollen von unten her Jauchzer, die uns die Ankunft zweier weiterer Tourenkameraden ankündigten, und die wir freudig erwiderten. Handwerkerfäuste machten sich nun an die Geheimnisse der Hüttenschlösser und fanden denn auch bald das Geheimnis ihrer Oeffnung.

Es war ein tränenreicher Abend, den wir da, zu fünft um das flackernde Feuer sitzend, verlebten, tränenreich nicht etwa, weil irgend einer Trauer- oder Schauergeschichten erzählte, sondern weil das feuchte Holz einen so beissenden Rauch entwickelte. Dennoch wachten wir bis kurz vor Mitternacht, galt es doch, die kalte Nacht im Heu möglichst zu kürzen.

Die immerhin mässige Kälte von 6 Grad drang durch alle Glieder und machte den letzten Schlaf unruhig. Also hinaus ins Freie und Gruss dem neuen blauenden Tag, der uns herrliche Skifreuden bringen sollte. Drum schnell die Schokolade gebraut und die Glieder gerührt... Es ist 8 Uhr vorbei, als wir endlich wegfahren können. Längst ist die Sonne über alle Gräte herabgestiegen, und bald durchrieselt uns ihre wohlige Wärme, während wir gemütlich am Südhang des Fährispitzes hinaufspuren. Schon stehen wir am jähen Abbruch des Tobels, das zum grossen Leidwesen der Skifahrer die beiden Alpen Ramin und Gamperdun durchschneidet. Eben springen ein paar Gamsen gipfelwärts und verschwinden auf Nimmerwiedersehen. Immer kürzer ziehen wir die Zickzacks auf dem sich zuspitzenden Hang, bis wir nach 1½ stündigem Anstieg auf dem Gipfel des *Fährispitz* 2173 m stehen. Jenseits eröffnet sich unsern Blicken ein Skigelände, wie wir es uns schöner nicht denken können.

Auf dem verblasenen Grätchen rasten wir wohl über eine halbe Stunde und fahren dann nordwärts in einen flachen

Sattel ab. Jetzt wenden wir uns der Südwestflanke des Grünenspitz zu und gewinnen in leichtem Anstieg seinen Westgrat, der jenseits 1000 Meter tief zum Krauchbach abfällt. Am Himmel segeln eilende Biswolken westwärts und spenden uns für Augenblicke erfrischenden Schatten. Bald werden die Ski eingesteckt und die Unternehmungslustigen stapfen zu Fuss durch Pulverschnee bis zur trügerischen Gipfelwächte. Der *Grünenspitz 2360 m* tut also im Winter seinem Namen keine Ehre an und versteckt sein grünes Sommerkleid unter dem weissen Hermelin.

Im Glarnerland gibt es wohl heute noch eine Menge Gipfel, die zur Winterszeit noch nie bestiegen worden sind und auch nie betiegen werden; aber, dass es noch solch unerstiegene *Skigipfelchen* gäbe wie diesen Grünenspitz, hätte ich mir nie gedacht. Umso freudiger war nun unsere Erobererstimmung. Das Auge kreiste trunken in der Runde, und noch ehe man sich an den Abstieg machte, suchte man sich für später schon wieder seine Touren aus. Da waren es vor allem die Höhen der Weissenberge ob Matt, der gegenüberliegende Fahnenstock, die Hänge des Schabell und Kärpf ob Elm, die zu genussreichen Abfahrten einluden, während die Aufstiege zur Spitzmeilenhütte aus dem Krauchtal und zum Risetepass wegen ihrer gefährlichen Steilheit nicht verlockend aussahen.

Was soll ich dem Nichtglarner den weiten Gipfelkranz, der diesen Aussichtspunkt umschliesst, noch weiter schildern? Wer das eine oder andere finstere Felsenhaupt von sommerlicher Besteigung her kennt, wird ihm ohnehin seinen stummen Gruss zuwinken.

Wir sind wieder unten bei den Zurückgebliebenen und beim Skidepot und knuspern aus unsern Rucksäcken. Die Abfahrt soll pikantes Dessert sein. Kaum abgestossen vom Grat, stehen wir schon unten zwischen den beiden «Spitzen» und nur zu schnell schwingen wir bis zur Sohle des Raminerbachs hinunter. Doch die Sonne brennt hier heiss in den Kessel hinein, und ehe wir die Mittelstaffelhütten erreichen, pappt der Schnee und die sausende Fahrt wird zur Schlepperei.

Die nachmittägliche Stunde zwischen 2 und 3 Uhr sieht uns in leichtstem Tenue vor den Hütten. Schon wirft die nahe Sardona ihre Schatten immer tiefer; stolz ragen die Spitzen der «Scheiben» hoch über uns in den blauen Aether hinauf und wecken Pläne für herbstliche Klettertage. Die Ski werden getrocknet und nach allen Regeln der Kunst nochmals gut gewachst. Um halb 4 Uhr sind wir startbereit.

Die Fahrt geht auf dem Alpsträsschen nach Elm hinaus.

Es heisst sich seinem Verlauf unterordnen und den Launen seiner Kurven folgen, was hohe Anforderungen an unsere Fahrkünste stellt, so dass bei den Waldhütten ein längerer Verschnaufhalt eingeschaltet werden muss. Dann wird das Spiel fortgesetzt. Bald schwingst Du Dich an die tiefverschneiten Böschungen hinauf, brichst im kurzgerissenen Kristiania den allzu grossen Schwung und wendest wieder in den Hohlweg zurück um gleich bei der nächsten Kurve wieder an ihren Rand hinaufzuschellen. Es braucht ein eigenes Training für diese Alpensträsschenfahrten, aber wer sie einmal erfasst hat, möchte sie auf keiner Abfahrt mehr missen, vorausgesetzt, dass genügend und unverfahrener Schnee darauf vorhanden ist. Nach letzter gerader Fahrt landen wir um 5 Uhr beim Bahnhof in Elm.

Es sind sonnige Fahrten, diese Touren in der Umgebung von Elm. Wer sich nicht über Klebschnee ärgern will, der führe sie im Februar und März aus; schöne Aussichten und rassige Abfahrten werden die Mühen des Aufstiegs reichlich lohnen.

Peter Tschudi, Schwanden.

Ostern.

Der Karfreitag bringt uns in die Höhe. Die ganze Strecke der Wengernalp- und Jungfraubahn ist offen. Wir fahren aufs Jungfrauoch. Das neue Berghaus bereitet allen Skileuten einen gastlichen Empfang; es ist eine Freude. Draussen ist's schön. Die Berge ringsum glänzen im Sonnenlicht. So weit das Auge reicht blauer Himmel. — Ueber den Jungfraufirn laufen Skispuren. In Sternennähe, hoch über allem Lärm des Alltags, wird uns ein stiller Bergsteigerabend.

Beim Morgengrauen steigen wir hinab — etwas mühsam beim letzten Nachtdunkel — unters Berghaus. Da werden die Ski angezogen, und schweigend wandern wir hinauf zum Mönchsloch. Das Wetter ist still und schön. Kein Wind weht. Am Himmel verglimmen die Sterne. Unten am Mönch vertauschen wir die Ski mit den Steigeisen. Dann beginnt der Aufstieg. Trockene Felsen, hartgefrorener Schnee erleichtern in angenehmem Wechsel die Arbeit. Ueber luftige Gräte, vorbei an kühnen Wächten geht's bergan. Auf steilem Hang sorgt der Pickel für guten Stand. Der Gipfel lohnt alle Mühe reichlich. Die Vormittagssonne silbert über Berg und Firn. Rundum *ein* Glänzen und Glitzern. In der Ferne grüssen tausend Berge; bekannte und unbekannt, namenlose, doch alle gleich schön. Tief unten träumen Täler im ersten Früh-